

Es ist allbekannt von vielen Vögeln, dass, wenn einer von dem Paare stirbt, der überlebende Theil schnell einen neuen Gefährten erhält, welcher die Brut übernimmt und weiterführt. Dass dies ebenfalls bei den Krähen der Fall ist, hat man wiederholt beobachtet, da wenige Arten mehr systematisch in der Brutzeit getödtet werden, als die Krähen.

Die Nahrung der Krähen ist verschieden, besteht aber fast ausschliesslich aus Fleisch, von dem nichts, was gefunden wird, verloren geht, vom Scelett eines grösseren Vierfüsslers bis zum Insect. Die Auswurf-Haufen der See und an den Ufern von Flüssen, in welchen noch Ebbe und Fluth sich bemerkbar macht, ebensogut wie Land, das frisch überfluthet ist, wird von den Vögeln aufgesucht. An solchen Orten sieht man sie in beträchtlichen Mengen fleissig nach etwas Essbarem suchend, jede einzelne beobachtet das Benehmen ihrer Kameraden so aufmerksam, wie sie gleichzeitig selbst auf der Suche ist, so dass die etwaige Entdeckung einer verhältnissmässig grösseren Beute von einer Krähe sicherlich von den andern sogleich bemerkt wird, was dann zur Folge hat, dass diese sich beeilen, den Raub zu theilen. Er wird in Stücke gerissen, welche nach einem geeignet scheinenden Platz gebracht und dort verschlungen werden. Knochen oder Muschelthiere, aus welchen die markigen oder weichen Theile nicht sofort herausgezogen werden können, tragen sie hoch in die Luft, zu einer beträchtlichen Höhe, und lassen sie dann auf Felsen oder Steine fallen, so dass sie zerbrechen. Der Vogel folgt hierbei der fallenden Beute dicht nach; verschiedene Beobachter aber haben angegeben, dass die Thiere sich oft über die Beschaffenheit des Bodens täuschen, und häufig wiederholte Versuche nöthig sind, um den Zweck zu erreichen. Sie nehmen auch, über dem Wasser schwebend, auf der Oberfläche treibende Beute auf. Wenn die Krähe mit solchem Futter zufrieden wäre, würde sie wenig Feinde haben, aber sie können, wo sie zahlreich sind, sehr schädlich werden. Tragende Schafe, wie ihre neugeborenen Lämmer, fallen oft ihren Angriffen zum Opfer, wenn sie sich aus der Obhut des Schäfers begeben.

Der Förster verabscheut sie ebenso wie den Raben und besonders wegen des Ausraubens der Nester anderer Vögel. Vorsichtig fliegen sie über Felder und Moore, durchsuchen Hecken und Waldsäume nach Nestern von Hühnern und Fasanen, welche sie schnell ihres Inhalts berauben. Jedes Ei wird einzeln in der Spitze des Schnabels davongetragen und dann ausgesoffen. Auch den jungen Enten wird die Krähe gefährlich. Junge Hasen und Kaninchen, auch andere kleine Säugethiere, fallen ihr zur Beute. Das Getreide wird selten von ihr berührt, aber sie plündert Kirsch- und Wallnussbäume, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Trotz dieser zahlreichen Sünden, welche sich die Krähe zu Schulden kommen lässt, legt Waterton ein gutes Wort für sie ein, indem er ausführt, dass sie neun oder zehn Monate des Jahres die Menschen sehr wenig schädigt, da sie während des grösseren Theiles des Jahres unverdrossen, gleich der Saatkrähe, schädliche Insecten-Laven verzehrt. Ebenfalls zählte aus diesem Grunde Vieillot sie zu den nützlichen Vögeln; aber ungeachtet dieser ihr zu Gunsten ausgestellten Zeugnisse, wird die Krähe bei uns in England verfolgt.

Die Klugheit der Krähe ist ebensowohl sprüchwörtlich, wie die des Raben, und zur Illustrirung dessen kann man eine fast endlose Zahl von belustigenden Anekdoten hinzufügen, manche aus ehrwürdiger Vorzeit. Viele davon leben ohne Zweifel nur in der Einbildung, aber wer die Gewohnheit des Vogels kennt, Muscheln aus der Höhe herabzuwerfen, dass sie durch den Fall zerbrechen, hat viele Begründung für die Fabel, dass die Krähe einen Krug mit Steinen soweit füllte, bis er die Fläche des darin enthaltenen Wassers erreichen konnte. Ihre Eigenthümlichkeit, Theile von Speisen, die sie nicht gleich verzehren kann, zu verbergen, giebt ihr natürlich ein Zeugnis von Fürsorge, welches mannigfach zu Fabeln benutzt werden kann. In derselben Weise kann Jemand, der die fremden Laute hört, welche eine Krähe, zu ihrer eigenen Belustigung eine halbe Stunde hintereinander ausstösst, oder die verschiedenen Töne, mit denen sie ruft und von entfernten Kameraden Antwort erhält, wohl verstehen, wie diesem Vogel die Fähigkeit der verständlichen Rede beigelegt wird. In der That ist die Krähe, wie einige andere Vögel, im Stande die verschiedensten Gefühle durch die mannigfachsten Töne auszudrücken, und es ist deshalb nicht überraschend, dass ihre verschiedenen Laute vielen Auslegungs-Versuchen unterworfen sind, besonders seitens der ländlichen Bevölkerung. Manche dieser Auslegungen haben einen höchst humoristischen Character.

### Brütende Wachholderdrosseln.

Die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*) ist bei uns ein durchaus nicht seltener Brutvogel. Leider werden ihre Nester ebensowenig wie die jedes anderen Vogels von den zahlreichen Eier sammelnden Burschen, die alle ihnen zu Gesichte kommenden Eier, bebrütet oder nicht, für ihre angeblichen Sammlungen ausheben, verschont.

So sah ich im Mai dieses Jahres bei einem solchen Eiersammler neben zahlreichen Eiern von Finken, Hänflingen, Goldammern, Grassmücken etc. auch drei Gelege von unserer Drossel in äusserst schlechtem Zustande, natürlich nur bestimmt, nach einiger Zeit weggeworfen zu werden. — In diesem, durch die fortwährenden Regengüsse für die Vögel höchst ungünstigen Jahre fingen die Wach-

holderdrosseln in der Mitte des Mai ihre Eier zu legen an. Mit der zweiten Brut begannen sie in der zweiten Hälfte des Juni. Ich weiss nicht, ob sie in der Regel die Nähe von Wasser als Nistort bevorzugen, gewöhnlich sind die Nester nicht weit von einem Flusse oder Graben gefunden worden. Am 21. Juni dieses Jahres fand ich etwa 100 Schritt von einer Mühle entfernt, auf einer 1 M. hohen Kopfweide, dicht am Mühlgraben, das eben vollendete Nest unseres Vogels. Am 23. Juni befand sich das erste Ei darin, welchem nun jeden Tag ein weiteres folgte. Ich erwartete, dass der Vogel nur vier Eier legen werde, da er offenbar schon zum zweiten Male nistete, Aber ich täuschte mich. Bereits am 27. Juni enthielt das Nest fünf Eier, und als ich am folgenden Tage gegen Abend wiederum nachsah und die Weidenzweige, zwischen welche das Nest gebaut war, auseinanderbog, sass der Vogel schon brütend auf den Eiern. Er liess sich, ohne abzufliegen, eine geraume Zeit aus der Nähe betrachten und erhob sich erst, als ich noch dichter an das Nest herantret. Wie ich nun sah, bildeten sechs Eier den Inhalt desselben, eine Zahl, welche wohl von der gewöhnlichen eines zweiten Geleges abweicht. Ausserdem unterschied sich das zuletzt gelegte Ei von den andern in Gestalt und Färbung. Es war nämlich sehr gestreckt und hatte auf hellmeergrünem Grunde einige wenige rothbraune Punkte, besass also dasselbe Aussehen, wie das von Herrn B. Teichmüller in No. 21 des vorigen Jahrganges beschriebene Ei. Beim ersten Anblicke dieser schönen Varietät war ich im Begriff, das ganze Gelege auszuheben; als ich mich aber erinnerte, dass *Turdus pilaris* in meiner kleinen Sammlung schon ausreichend vertreten sei, entnahm ich nur das variirende Ei dem Neste, um später die Aufziehung der Jungen beobachten zu können. Darauf verbarg ich mich hinter einem Gesträuche und beobachtete das Benehmen der Drossel. Diese hatte sich auf einem in der Nähe befindlichen Erlenstrauch niedergelassen und gab als Zeichen ihrer Unruhe fortwährend schnarrende Töne von sich, welche nachzuahmen ich mich bisher vergebens bemüht habe. Ungefähr eine halbe Stunde verweilte der Vogel auf seinem Platze und strich darauf nach einem nahen Walde ab. Obwohl ich noch gegen eine halbe Stunde wartete, so liess sich die Drossel doch nicht mehr sehen, und ich kehrte deshalb nach Hause zurück. Das mitgenommene Ei zeigte beim Entleeren noch keine Bebrütung.

Während der folgenden drei Trage war ich verhindert, das Nest zu besuchen. Erst am 3. Juli ging ich hin und fand die fünf Eier verlassen vor. Die schützenden Zweige waren theils umgebogen, theils abgebrochen; eine unberufene Hand hatte hier gewirthschaftet. Nun nahm ich auch noch die zuerst zurückgelassenen Eier mit, da sie doch,

selbst wenn der Vogel noch einmal zu seinem Neste zurückgekehrt wäre, verloren gewesen, d. h. bei ihrer nun ungedeckten Lage bald in die Hände eines eiersammelnden Knaben gefallen wären. Diese fünf zuletzt ausgehobenen Eier waren etwa zwei Tage bebrütet, so dass also der Vogel noch nach meiner ersten gröberen Störung weiter gebrütet hat. Das ganze Gelege befindet sich nun in der Sammlung des Herrn Dr. Kutter, nachdem ich inzwischen eine der obigen ähnliche Varietät erhalten habe.

### Abnorme Nistweisen.

Gewöhnlich nistet der Eichelhäher (*Garrulus glandarius*), wie auch Herr Dr. Brehm sagt, nicht hoch über dem Boden; aber „nulla regula sine exceptione.“ Ich habe ein Eichelhähernest auf einer schlanken Fichte in der Höhe von c. 20 M. gesehen, welches, damals schon ausgenommen, sieben Eier enthalten hatte. (Das niedrigste Nest dieses Vogels, welches ich fand, stand in einer jungen Fichte nur 1½ M. über dem Erdboden.) Umgekehrt habe ich vom Buchfinken (*Fring. coelebs*) ein Nest gesehen, welches kaum 1 M. vom Erdboden entfernt, an dem Ende eines schwankenden Fichtenastes erbaut war. Dieser Ast ragte soweit über einen Feldweg hinweg, dass jeder vorbeifahrende Wagen daranstossen konnte. Trotzdem hat das Weibchen die volle Anzahl der Eier gelegt. Warum der Vogel sich gerade diesen Ort zum Nisten ausgewählt hat, ist mir um so unklarer, da es doch in der Nähe genug Obst- und Lindenbäume gab, welche ja von anderen Finken bewohnt wurden.

Ich will noch eines Falles erwähnen, welchen man gerade nicht als abnorm bezeichnen kann, der aber doch originell ist und auf das Urtheilsmögen der Vögel schliessen lässt.

Beide Rothschwanzarten (*Ruticilla phoenicurus* und *tithys*) sind als grosse Liebhaber der Bienen bekannt. Besonders schädlich werden sie den Bienenzüchtern, wenn sie Junge haben, sobald es also sechs bis acht hungrige Schnäbelchen zu stopfen giebt. Auch in Kunzendorf hiesigen Kreises haben sich die Vögel dem Bienenzüchter Herrn Rector Baumert gegenüber als sehr schädlich gezeigt und werden deshalb von demselben durch consequentes Nesterzerstören verfolgt. Der Gartenrothschwanz, welcher, wie gewöhnlich, auch in Kunzendorf häufiger auftritt als sein Vetter, legt in der Regel seine Nester in den Löchern der nahen Kirchhofmauer oder in hohlen Bäumen an, und es werden jährlich drei oder vier von seinen Brutten zurstört; der Hausrothschwanz (*R. tithys*) hat, so viel mir bekannt, erst einmal daselbst seine Wohnung aufgeschlagen. Im Mai 1877 beobachtete der Sohn des Herrn Baumert diesen Vogel, als er Material zu einem Neste zusammentrug. Dasselbe wurde, um die Nahrung für die

erhoffte fresslustige Nachkommenschaft in der Nähe zu haben, unter dem Dache eines bewohnten Bienenstockes angelegt, wohin der Vogel durch eine Oeffnung gelangen konnte. Obwohl der Stock täglich von Menschen besucht wurde, so liessen sich die Thiere doch nicht von ihrer Arbeit abhalten und bald lagen in der fertigen Kinderwiege fünf reinweisse Eier. Dann aber wurde das Glück des Pärchens vernichtet; das Nest wurde nämlich sammt dem Inhalte entfernt, um die Bienen vor den Nachstellungen der Vögel zu schützen.

Paul Kollibay.

### Ornithologische Bemerkungen

über die Gegend zwischen den Städten Grünberg, Rothenburg, Sagan, Sprottau, Primkenau, Glogau, Fraustadt, Schlawa, Karge, Züllichau. — Mittelpunkt Saabor.

Von Louis Tobias.

(Fortsetzung.)

26. *Otus brachyotus*, Sumpfohreule. Einmal aus dem Bruche bei Pritttag ein Gelege erhalten; das Nest stand auf einer Kaupe. Im Herbste oft in Masse durchziehend.

27. *Otus vulgaris*, Waldohreule. Gemein, brütend.

28. *Lanius excubitor*, grosser Würger. Bei Quaritz brütend, im Winter nicht selten.

29. *Lanius minor*. Schwarzstirniger Würger. Dieser Würger war in den Jahren von 1850—1860 sehr häufig, nahm aber von da auffallend ab, so dass er selten wurde.

30. *Lanius ruficeps*, rothköpfiger Würger. Nicht sehr häufig brütend.

31. *Lanius collurio*, rothrückiger Würger. Sehr häufig. Zerstört sehr viele Singvögelnerster, ein höchst schädlicher Vogel. Sein Gesang ist angenehm.

32. *Corvus glandarius*. Eichelhäher. Gemein. Er ist ebenso schädlich, wie der Würger, durchsucht alle Sträucher nach Nestern, nimmt auch im Dohnenstrich die Vögel aus. Gesang sehr leise und zwitschernd.

33. *Corvus pica*, Elster. Nimmt immer mehr ab. Ist sehr schlau. Eine Elster hatte ein Nest auf einer Eiche bei einem Gehöfte. Sie stahl die kleinen Hühner, Enten und Gänse, daher der Bewohner des Gutes mich bat, den Vogel zu schiessen. Mehrmals stellte ich mich an, doch der schlaue Vogel liess sich nicht beikommen. Einmal flog die Elster vom Neste ab und setzte sich auf die andere Eiche. Ich nahm meine Flinte als Stab und hinkte hinzu; die Elster sah erstaunt herab. Als ich schon unter dem Baume durchgegangen war, legte ich schnell an, der Schuss krachte und der Räuber fiel zu meinen Füssen herab.

34. *Corvus corax*, Rabe. In einzelnen Exemplaren brütend.

35. *Corvus cornix*, gemeine Krähe. Sehr häufig und gemeinschädlich. Die Jagdeigenthümer sollten im Frühjahr 50 Pf. Schussgeld geben, denn diese Räuber zerstören mehr Bruten als alle Eiersammler in vielen Jahren, selbst als alle Raubvögel zusammen.

36. *Corvus monedula*, Dohle. Häufig auf Kirchthürmen, Schlössern und selbst in hohlen Büäumen brütend.

37. *Corvus frugilegus*, Saatkrähe. Nie hier brütend gefunden. Im Herbste und Winter häufig.

38. *Caryocatactes nucifragus*, gemeiner Nussknacker. Bei Neusalz einmal brütend, sonst in manchen Herbstern häufig durchziehend, z. B. 1864 häufig, hatten viele Käfer und Rhamnusbeeren gefressen.

39. *Sturnus varius*, gemeiner Staar. Bei Saabor früher brütend in Eichenwäldern gemein, aber nie in Staarkästen gehend, jetzt bei Mangel an hohlen Bäumen die Kästchen annehmend. Grosse Heerden besuchen die Weinberge. Hat sich in der Jetztzeit sehr stark vermehrt, und muss in dieser Gegend des Weines wegen vermindert werden.

40. *Turdus viscivorus*, Misteldrossel. Nur im Herbste.

41. *Turdus musicus*, Singdrossel, häufig, aber abnehmend.

42. *Turdus iliacus*, Weindrossel. Im Herbste und Frühjahr in Heerden durchziehend.

43. *Turdus pilaris*, Wachholderdrossel. In den Jahren 1840—1860 in Gesellschaften häufig brütend, jetzt sehr abnehmend.

44. *Turdus torquatus*, Ringdrossel. Selten durchziehend.

45. *Turdus merula*, Amsel. Nicht sehr häufig brütend.

46. *Saxicola oenanthe*, Steinschmätzer. In Weinbergen gemein, brütend.

47. *Saxicola rubetra*, Wiesenschmätzer, Häufig.

48. *Ruticilla tithys*, Hausrothschwanz. Gemein.

49. *Ruticilla phoenicurus*, Gartenrothschwanz, häufig in Kopfweiden brütend.

50. *Sylvia suecica* Blaukehlchen. Aeusserst häufig an der Oder, an bewachsenen Grabenrändern, in Sümpfen. Brütet gern an einem kleinen Abhänge, oder auf einer Kaupe, an einem grossen Rasen, so dass das Nest in einer Höhle ganz verdeckt steht. 6 Eier, die in 2 Reihen mit den Spitzen an einander stossend im Neste liegen. Das Kehlchen ohne weissen Stern singt nicht so schön als jenes. Ob zwei Arten?

51. *Sylvia rubecula*, Rothkehlchen. Nicht so häufig brütend, als jenes.

52. *Sylvia luscinia*, Nachtigall. Dieser Sänger ist sehr häufig, fast in jedem grösseren Gebüsch. Gewiss viele blanke Männchen; denn die Nester sind nicht so leicht zu finden. Sie schlägt bis 10 Uhr, pausirt bis 2 Uhr und fängt dann wieder an. Gesang besonders angenehm in den Frühstunden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Brütende Wachholderdrosseln 135-137](#)